

nordöstlichen Theile nur bis über den zwischen 20° und 10° W. L. und 35°—40° N. Br. liegenden Theil des nordatlantischen Oceans hinaufreicht. Die Mesobare an der Nordostgrenze verläuft dann in der Richtung von NW nach SO nach Nordamerika herunter.“

„Vom Wintersolstitium bis zur Sommer-Sonnenwende rückt die Pleiobare des Krebses immer höher nach N. hinauf, endigt aber mit ihrem östlichen Theile in der Regel zwischen 20° W. L. Grw. und 10° O. L. Grw. und hat den NW an der marokkanischen Küste, den Mistral in Südfrankreich und über dem Mittelmeere, die NW- und N-Winde über den britischen Inseln, der Nordsee und Deutschland zur Folge. Folgt man der intertropischen Meiobare über dem atlantischen Ocean im Hochsommer von W nach O hin, bis auf den afrikanischen Continent, so findet man, dass sie sich über letzteren nach S. und N hin erweitert. Der nördliche Theil zieht sich in nordöstlicher Richtung fort, auf das asiatische Festland hinüber, erweitert sich hier noch immer mehr und geht bis zur Nordostküste hinauf. Eine Folge des Einflusses dieser Meiobare sind die NO-Winde der russischen Steppe, die Nord- und Nordwest-Winde im östlichen Theile des Mittelmeeres, der SW-Monsun im indischen Ocean, die SO-Winde an der Ostküste Asiens.“

(Schluss folgt.)

Mittheilungen aus meiner Reise durch die Schweiz im Jahre 1868.

Von Joseph Peyl in Kačina bei Neuhof.

(Fortsetzung von S. 126).

IV. Von Porlezza nach Bellinzona über den St. Gotthard bis Andermatt.

Porlezza liegt am äussersten Ende des gegen Nordost auslaufenden Armes des Luganosees in einer wunderbar romantischen Lage. Von der Terrasse der Alberga di Lacca übersieht man diesen $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ Stunden breiten Seetheil in seiner ganzen Länge bis zu dem die Perspective schliessenden Monte Salvadore mit seinen theils senkrechten Wänden, theils dicht mit Castanea vesca-Wäldern und bei Grandia mit auf Terrassen angelegten Orangen, Feigen und Olivenpflanzungen bedeckten hohen Lehnen; nach links hingegen reihen sich einige geschmackvoll erbaute Villen mit reizenden kleineren Parkanlagen an einander und schliessend, sich an die hinter denselben emporstrebenden Höhen anlehnnend, den Hintergrund ab. In die-

sen Parkanlagen fand ich auch im freien Lande stehende *Pinus excelsa*, *Cedrus Deodara*, *Evonymus nepalensis* foliis variegatis, *Acacia Julibrisin*, *Hybiscus syriacus*, *Lagerstroemia indica*, *Punica granatum* fl. pl., *Nerium splendens* in vollster Blüthe, *Magnolia grandiflora*, *Laurus nobilis*, ganze Parthien von buntem *Ilex* und *Cerasus Lauro-cerasus* in üppigster Vegetation. Besonders muss ich hervorheben, dass unsere bekannte *Hydrangea hortensis* hier ein wahrer Prachtstrauch ist; ich fand hier Büsche von bis 6 Fuss Durchmesser bei 5 Fuss Höhe, deren prachtvolle bis 9 Zoll grosse Afterdolden an allen Zweigenden bei der leitesten Luftströmung sich schwer auf- und niederwiegten. Noch niemals hatte ich diese alte Pflanze in solcher Vollkommenheit entwickelt gesehen.

Ich fuhr des Morgens gegen halb sechs Uhr in Gesellschaft zweier Reisenden mittelst einer Barke den See entlang nach Lugano, und hatte auf dieser Fahrt den ganzen Genuss, welchen diese prachtvollen Scenerien von der Mitte des Sees aus gesehen darbieten. Nach einer Fahrt von $2\frac{1}{2}$ Stunde kam ich in Lugano an. So schön diese Stadt in dieser prachtvollen Lage von Aussen sich präsentirt, so unschön und durch das den italienischen Städten eigenthümliche wirre Treiben der Bewohner auf den engen Strassen ungemüthlich ist sie im Innern und ich beeilte mich, sie nach allen Richtungen hin zu durchstreichen, und auf der nach Bellinzona führenden Strasse die Anhöhe gegen Massagno zu gewinnen, von welcher aus sich eine sehr schöne Aussicht über die Stadt und den See mit seinen hohen grotesken Ufern entfaltet. Auch diese Ansicht zeichnete ich in mein Skizzenbuch und setzte dann meine Wanderung gegen den Monte Cerere fort, auf welchem sich die Strasse durch alte Kastanien-Wälder in vielen Windungen emporschlängelt. Von vielen Punkten aus ist das hinterste Ende des Lago Maggiore und das prächtige Tessinthal aus der Vogelperspective zu übersehen. Wenn die Tour über den Monte Cerere sehr genussreich war, so ist sie dagegen, nachdem die Strasse wieder in vielen Windungen die Thalsohle erreicht hat, von Cadenazza an durch ihre schnurgerade lange Linie in der Ebene des Tessinthalen sehr langweilig; man wird jedoch durch die lieblichsten Thalansichten und die über Bellinzona hinweg den Hintergrund abschliessenden Alpen hingreichend entschädigt.

Gegen Abend vor Bellinzona angelangt, suchte ich mir einen Punkt, von welchem aus ich die Stadt, die beiden Kastelle und den Hintergrund gut übersehen konnte, und bald war auch dieses Bild in meinem Buche. Beim Zeichnen genirten mich die beiden Kastelle links und rechts ober der Stadt ausserordentlich. Diese Zeugen menschlicher Unverträglichkeit

und Gewaltherrschaft passten so ganz und gar nicht zu den friedlichen Bildern dieses schönen Thales.

Längere Zeit beirrte mich ein eigenthümliches Glockengebimmel; nicht ein Läuten, sondern nur einzelne, regelmässig in Zwischenräumen von beiläufig 4—5 Secunden sich folgende Glockenschläge, auf die Art, wie man Schadenfeuer zu signalisiren pflegt. Ich suchte den Thurm zu sehen und bemerkte durch das Fernrohr, dass ein Mann bei der im Thurmfenster hängenden Glocke stand und diese stets mit der Mündung nach oben hielt, in den erwähnten Zwischenräumen aber sie nur einmal umschwingen liess, wo sie den einzelnen Schlag machte. Es ist diess eine in Italien übliche Methode und wird dem Fremden, besonders in grösseren Städten, das oft stundenlang währende Glockengebimmel widerwärtig.

Von den besseren Funden dieses Tages sind zu erwähnen: 1. von Pflanzen: *Rhus Cotinus*, *Clematis rotundifolia*, *Castanea vesca*, *Ilex aquifolium*, *Olea europaea*, *Ficus Carica*, *Spartium junceum*, *Cytisus hirsutus*, *Rhamnus saxatilis*, *Colutea arborescens*, sämmtlich in wildem Zustande; *Lilium bulbiferum*, *Androsaemum officinale*, *Helleborus viridis*, *Helleborus niger*, *Phyteuma Scheuchzeri*, *Crepis setosa*, *Silene saxifraga*, *Clematis grandiflora*, *Dorycnium herbaceum*, *Centaurea splendens*, *C. nigrescens*, *Inula hirta*, *Paeonia officinalis simplex*, *Scabiosa geminifolia*, *Parietaria judaica*, *Valantia glabra*, *Galium rubrum*, *Asperula taurica*, *Cheiranthus helveticus*, *Aristolochia clematidis*, *Clematis erecta*, *Dictamnus albus*, *Lactuca perennis*, *Campanula bononiensis*, *Ruscus aculeatus*, *Carpesium vernum*, *Bupthalmum grandiflorum*, *Chrysanthemum corymbosum*, *Oxalis stricta*, *Dentaria bulbifera*, *Mandragora officinalis*, *Draba stellata*, *Cyperus Monti*, *Poa pilosa*, *Panicum undulatum*, *Asplenium Adiantum nigrum*, *Andropogon Gryllus*, *Scirpus macronatus* u. a.; sowie 2. von Coleopteren: *Clytus ornatus*, *C. arcuatus*, *Strangalia bifasciata*, *Toxotus quadrimaculata*, *Cantharis melanura*, *Anomala aurata* bei Bellinzona, *Staphilinus hirtus*, *St. nebulosus* und mehrere andere.

Das untere Liventhal versprach mir nach den schon gesehenen Alpengegenden nicht genug Reize, und ich fuhr deshalb noch am späten Abend mit dem Postwagen von Bellinzona ab, um erst von Airolo am Fusse des eigentlichen St. Gotthard aus meine Wanderung fortzusetzen. Mit Tagesgrauen kam ich in der Poststation Faido an, wo Pferdewechsel stattfindet; ich aber ging rasch voraus, und da die Strasse stark ansteigt, der Postwagen deshalb nur langsam vorwärts kam, so gewann ich Zeit, mir eine sehr wilde Partie in der engen Felsschlucht bei Monte Pietino zu zeichnen. So viel ich in der kurzen Wanderung von Faido heran bei

dem noch dämmernden Lichte erkennen konnte, bemerkte ich *Erigeron helveticum*, *Lathyrus Lussinii*, *Sempervivum arachnoideum*, *Saxifraga excavata*, *Phyteuma Scheuchzeri*, *Primula viscosa*, *Campanula rhomboidea*, *Thalictrum foetidum*, *Aster alpinus*, *Bunias Erucago*, *Cervaria alsatica*, *Gnaphalium arvense*, *Lactuca scariola*, *Phyteuma decandrum*, *Montia fontana*, *Hieracium staticaefolium*, *Trifolium chrysanthum*, *Parietaria diffusa*, *Chondrilla juncea* u. a.

Ich kann nicht unterlassen, hier eines Umstandes zu erwähnen, der mein grosses Missfallen über meine Mitreisenden hervorrief. Während ich jede Minute benützte, um von den theils wilden, theils höchst lieblichen Landschaftsbildern, welche dieses Thal in so früher Morgenstunde entfaltet, ja nichts zu verlieren, schliefen oder sassen sie da, ganz theilnahmslos in den Rauch ihrer Cigarren vor sich hinsehend, oder von gleichgültigen Dingen sprechend, und doch fuhren sie, wie ich schon am Abende erfuhr, diese Strasse zum Erstenmal.

Der Ticino stürzt hier durch das enge Bett bei sehr starkem Gefälle mit furchtbarer Gewalt herab; die dadurch in Staub zerschellten Wassertheile bedecken mehrere Fuss bis Klafter hoch das ganze Bett so, dass man selten die eigentlichen Wasserstürze und Wirbel sehen kann. Die Beleuchtung war dabei eine wundervolle, die Höhen erschienen schon im vollsten Lichte des Tages, die Hochgipfel der Berge glühten schon in der Morgensonnen, während in dem engen Thale an manchen Stellen noch Dämmerung vorherrschte. Von den Thalwänden stürzten zahlreiche Wildbäche in weissen Strähnen herab, von denen bei Piotta einer, von oben voll herabschiessend, am oberen Rande der senkrecht abfallenden Wand in eine wahrscheinlich muschelförmig ausgewaschene Vertiefung aufprallend, sich hoch aufbäumt, in weitem Bogen in die Luft emporsteigt und fast ganz in weissen Gischt aufgelöst in die Tiefe stürzt und als Wasserstaub auf der Thalsohle anlangt, wo er in vielen Bändern vertheilt dem Ticino zueilt.

Unter solchen Genüssen kam ich gegen 4 Uhr in Airolo an, wo ich abstieg und, nach eingenommenem Frühstück und Aufgabe meines Tornisters nach Hospenthal poste restante, mir einen Punkt wählte, den ich zur Aufnahme einer Skizze geeignet fand, von wo aus die nach den Höhen des Gotthard ziehenden und endlos scheinenden Zickzacklinien der Strasse bestmöglichst sichtbar waren. Links unter mir im Ticinothale war es noch dämmerig, während die Eishäupter der Gotthardgruppe schon in der schönsten Morgensonnen prangten. Nach beendigter Skizze brach ich auf und schlug den, die weit ausbiegenden Serpentinen der Strasse ab-

schneidenden, aber sehr steilen Fussweg ein und erreichte nach langem entschiedenen Steigen das erste Schutzhäus am Eingange in die enge Schlucht Val Tremola. Der eisigkalte Luftstrom, der mir hier entgegenzog, liess mich erkennen, wie wohl ich gethan, mich mit warmen Unterkleidern versehen zu haben, denn die Schneehalden der letzten Lawinen lagen noch klapferhoch neben der Strasse an den Wänden aufgetürmt. — Im Emporsteigen fand ich die phanerogamische Vegetation durch immer niedrigere Formen vertreten, und in der Höhe, wo die Wände der la Fibbia aufsteigen, verlor sie sich ganz, und bloss die felsenähnlichen Kryoblosten gaben Zeugniss von der nirgends ruhenden Thätigkeit des Pflanzenreiches; es sind alle Felsen bis in die höchsten Regionen, so weit sie nicht vom ewigen Schnee bedeckt sind, mit Krustenflechten bekleidet, von denen hier besonders *Rhizocarpon geographicum* var. *alpicolum* so stark vertreten ist, das alle Felsen die mattgrüne Farbe dieser Flechte haben. Ich dachte nun bald das Hospiz vor mir zu erblicken; bei einer Wendung jedoch sah ich vor und ober mir abermals ein in endlos scheinenden Zackenlinien verlaufendes Strassensystem, welches meine Geduld auf eine harte Probe stellte, bevor ich dessen Ende und endlich auch das Hospiz erreichte.

Man kann sich nichts Oederes und Trostloseres denken, als das Val Tremola und die ganze Strecke zur Passhöhe. Nichts ergötzt das Auge, nur fort und fort die grauen oder graugrün befleckten Felsenwände, Klippen und Trümmer, zwischen und über welche der scharfe und frostige Wind hinstreift. Wir Bewohner der vegetationsreichen Gegenden kennen alle Töne des Windes vom Orkan bis zum lauschigen Säuseln einer stillen Sommernacht, doch immer nur in so weit, als der Laut durch den Luftzug durch belaubte oder laublose Bäume und Sträucher, über pflanzenreiche Felder und Wiesen oder glatte, ebene Schneeflächen hinstreicht; aber von dem hier eigenthümlichen scharfen Sausen, welches der Wind, indem er sich zwischen den harten, zackigen und kahlen Felskanten hindurchdrängt, hervorbringt, haben wir keinen Begriff.

Am Hospiz zeigte mein Reisethermometer — 2° R. Die Seen in der Nähe der Passhöhe waren fast bis zur Hälfte mit einer Eisdecke belegt und nur an den vom Winde bewegten Stellen offen; die Strasse war hart gefroren. Dem alten Hospiz, einem massiven Steingebäude gegenüber, ist ein neues Gasthaus „la Fibbia“ errichtet, was den trostlosen Eindruck der Umgebung bedeutend mildert. Ich konnte mir es nicht versagen, mir eine Original-Zeichnung des Hospizes und dessen nächster Umgebung als Andenken mitzunehmen, obzwar mir beim Zeichnen bedeutend in den Fingern fror. Es sind fünf Seen in der Umgebung des Passes und in einigen der

Mulden wird sogar der Torf gestochen, was mir auf dieser Höhe und dem sonst gänzlichen Mangel an grösseren phanerogamischen Gewächsen um so mehr auffiel, weshalb ich auch ein Stückchen solchen Torfes mitnahm, und zu Hause untersucht, fand ich, dass ein Sphagnum der Hauptbestandtheil sei und die einzelnen Schichten parallel liegender, schmaler, langer, prosenchymatischer Zellen in den einzelnen Blättchen liessen mich Sphagnum subsecundum erkennen.

Die höchsten Spitzen der St. Gotthardsgruppe heissen Fibbia, Schip-sius, Gospis, Prossa, Piz Vinci und Lusso Gottardo, von denen Prosso und Piz Vinci die höchsten sind. Neben dem Hospiz an den Felswänden, sowie in allen Vertiefungen und der Sonne wenig oder nicht zugänglichen Stellen lagen mächtige Schneemassen und die ganze Mulde zwischen den zwei an beiden Seiten der Strasse nächst dem Hospiz liegenden Seen und der Passhöhe war mit Firnschnee ausgefüllt, über welchen der getretene Fussweg — die auf den erhabenen, vom Winde kahlgefechten Rücken angelegte, links ausbiegende Strassencurve abschneidend — führt.

Die ganze Umgebung des Passes ist ein wildes Chaos von Bergtrümmern, ein Bild der traurigsten Oede, alle Vertiefungen sind mit Eis oder Firnschnee ausgefüllt, alles Höhere kahl oder von *Rhizocarpon* grün gefärbte, verwitterte, scharfkantige, grobkörnige Granitklippen. Dieses nur wenig sich senkende Hochplateau zieht in diesem Genre bis gegen das erste Schutzhause am nördlichen Abhange hin; es ist dieses sogenannte „Feld“ jene berüchtigte Partheie des Gotthard, wo schon unzählige Reisende, welche von den daselbst oft furchtbar wütenden Schneestürmen überrascht wurden, und die rechte Richtung gegen das Hospiz oder Schutzhause im Schnee verloren hatten, ermatteten und erfroren. Von diesem Schutzhause aus senkt sich die Strasse, viele durch Fusssteige abzuschneidende Windungen machend, bedeutend nach dem zweiten Schutzhause hinab.

An den Felswänden bemerkte ich häufig längere oder kürzere, mehr oder weniger breite, geglättete Stellen; es mochten wohl einst auch diese Thäler von Gletschern ausgefüllt gewesen sein. Hier beginnt wieder etwas mehr organisches Leben, besonders an den Böschungen der Strasse und zwischen ihren Windungen, wo sich der Strassenhumus ansammelt und die Vertiefungen zwischen den oft hohen Strassenterrassen feuchte, geschützte, warme Plätzchen bilden. Zu meiner nicht geringen Verwunderung fand ich an diesen Stellen *Bembidium biguttatum* Fabr. Gegen Hospenthal herab wucherte schon wieder *Rhododendron hirsutum* und *ferrugineum*, mit ihren gewöhnlichen Begleitern und schon von hier aus entfaltet sich die Aussicht in den grünen Kessel des Ursenerthales zwischen Hospen-

thal und Andermatt, welches ich auch — nachdem ich mir den unmittelbar bei Hospenthal auf einem Felsen stehenden hohen, viereckigen, aus der Longobardenzeit stammenden Thurm mit seinem Vordergrunde, einigen malerischen Häusern in mein Skizzenbuch gezeichnet, meinen Tornister auf der Postablage erhoben, und in dem prachtvoll eingerichteten Hotel Meyerhof sehr gut und nicht zu theuer gespeist hatte — betrat.

Dieses Thal ist der Knotenpunkt von vier Hauptthälern und zugleich Haupttrouten vom Gotthard, von der Furka, aus dem Vorderrheinthal über den Oberalppass herab und vom Vierwaldstädter See herauf, desshalb auch von Reisenden sehr frequentirt. Bei Hospenthal vereinigen sich die beiden, vom Gotthard und von der Furka herabkommenden Arme der Reuss und bilden schon einen ansehnlichen Fluss; bei Andermatt strömen demselben nebst den zahlreichen, von den das ganze Thal umschliessenden hohen Bergen und Lehnern herabjagenden kleineren Giessbächen noch die Thalwässer aus dem Unteralp- und Oberalpthale, abermals zwei mächtige Bäche, welche sich vor Andermatt vereinen, zu, und so bildet sie unterhalb Andermatt in der sich nun schon bedeutend senkenden Schlucht gegen den Strassentunnel, dem sogenannten „Urnerloch“ hin einen mächtigen Fluss, der das durch die Regen am 4. und 5. Juli gefallene Wasser bereits von den Höhen zugeführt erhalten hatte und desshalb bedeutend über seinem Normale stand. In dieser Schlucht bemerkte ich an den Felswänden beiderseits von hoch oben bis zum Wasserspiegel der Reuss deutliche Spuren vom Geröllschliff, und da alle Gebirgswässer je nach ihrer Mächtigkeit und Gefällsstärke kleineres oder grösseres Steingerölle und Sand, besonders bei Hochwasser, mit sich führen, und dieses scharfe Materiale ganz folgerichtig sowohl die Sohle, als auch die Ufer dieser Wässer bearbeitet, so wird dieser Umstand die eigentliche Hauptursache des steten Tiefereinschneidens derselben in die Felsen; und so fand ich auch hier ein aufgeschlagenes Blatt aus dem Buche der Geschichte dieses Thales, aus dem ich las, dass das ganze Thal einst ein See gewesen sein dürfte, dessen Spiegel in demselben Verhältnisse nach und nach tiefer sank, wie sich das Bett der Reuss immer tiefer einschnitt, bis er endlich, ganz trockengelegt, jetzt diese schönen ebenen Matten bildet.

(Fortsetzung.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Lotos - Zeitschrift fuer Naturwissenschaften](#)

Jahr/Year: 1869

Band/Volume: [19](#)

Autor(en)/Author(s): Peyl Joseph

Artikel/Article: [Mittheilungen aus meiner Reise durch die Schweiz im Jahre 1868. 139-145](#)